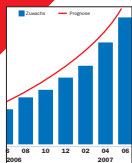


COMPUTERWOCHE

NACHRICHTEN ♦ ANALYSEN ♦ TRENDS



SECURITY

Vorbeugen gegen Malware

Die traditionellen Methoden der Schadsoftware-Erkennung stoßen an ihre Grenzen. Neue Schutzkonzepte setzen früher ein. **Seite 12**



TEST

DXi 5500 von Quantum

Die Virtual Tape Library von Quantum musste im CW-Test zeigen, was sie in Sachen Deduplizierung drauf hat. **Seite 16**



FREIBERUFLER

Nie wieder angestellt!

Dieter Spaar und seine Freelancer-Kollegen sind sehr zufrieden mit ihrer Freiberuflichkeit. Wie sie leben und arbeiten, schildert dieser Bericht. **Seite 26**

COMPUTERWOCHE TV

CW-Redakteurin Karen Funk gibt Tipps zum Umgang mit Personalberatern.

◆ **Langfristige Beratung erwünscht**
Immer wieder erhalten Headhunter schlechte Noten von Bewerbern. Seriöse Personalberater hingegen setzen sich intensiv mit den Klienten und ihren Karrieren und möglichen Positionen auseinander.

ZAHL DER WOCHE

19% der Deutschen ab 14 Jahren haben laut IT-Branchenverband Bitkom eine eigene Website. Dabei handelt es sich zumeist um Steckbriefe, Fotos oder Tagebücher. Während sieben Prozent der Bundesbürger diese Informationen auf eigenen Homepages hinterlegen, gestalten zehn Prozent ihre persönliche Internet-Präsenz bei Online-Communities, so der Bitkom. Hier lassen sich Profile aufbauen und mit einer individuellen Adresse versehen. Rund 45 Prozent der Schüler und Studenten haben ein eigenes Profil bei einer Online-Community hinterlegt.

Starkes Wachstum für SaaS

Gartner prognostiziert für den Software-as-a-Service-Markt bis zum Jahr 2011 ein Volumen von 11,5 Milliarden Dollar. Dabei eignen sich bei weitem nicht alle Applikationen gleichermaßen. Bei Enterprise-Content-Management (ECM) und Suche beziffert Gartner die SaaS-Verbreitung mit lediglich ein bis zwei Prozent der Softwareausgaben; bei E-Learning und Web-Conferencing haben die Äugern hingegen bereits SaaS-Anteile von über 60 und sogar über 70 Prozent ausgemacht. (tc) ◆

SCO verliert den Krieg gegen Linux

Gericht entscheidet: Die Rechte an Unix gehören Novell. SCO stehen Millionen-Dollar-Forderungen ins Haus.

Der 10. August 2007 wird in die Geschichte von Linux eingehen. Denn an diesem Tag beendete Richter Dale Kimball vom Bezirksgericht Zentral-Utah den von SCO am 12. Mai 2003 eröffneten Krieg gegen das Open-Source-Betriebssystem. Er entschied, Novell gehörte die Urheberrechte an Unix. Diese Entscheidung trifft SCO auch in den Klagen gegen IBM, Sequent (inzwischen IBM) und Red Hat an der Achilles-Ferse. Vom Tisch ist damit SCOs Anstreben, von Linux-Anwendern bis zu 700 Dollar Lizenzgebühr pro Server zu verlangen.

SCO hatte Novell auf Schadensersatz verklagt, als der Linux-Distributor erklärte, er habe 1995 beim Verkauf von Unix und Unixware an SCO keineswegs die Urheberrechte an den Betriebssystemen veräußert. Richter Kimball befand jetzt, SCO habe lediglich Vertriebs- und Entwicklungsrechte erworben; das geistige Eigentum an Unix stehe weiterhin Novell zu. Kimball: „Novell ist der Besitzer der Urheberrechte an Unix und Unixware.“

Daraus leitete Kimball des Weiteren ab, dass SCO kein Recht habe, IBM wegen Verletzung geistigen Eigentums zu verklagen. Vielmehr könne Novell die Unix-Company anweisen, das Verfahren einzustellen. Dem habe SCO Folge zu leisten. Die Prozessparteien müssen zu einem weiteren Verfahrenstermin am 31. August 2007 mitteilen, welche Konsequenzen dieses Urteil ihrer Ansicht nach für das Verfahren SCO gegen IBM hat.

Ferner könne Novell von SCO eine Nachzahlung auf sämtliche Unix-Lizenzentnahmen verlangen, insbesondere auf mehrere Millionen Dollar, welche die Unix-Company gleich nach Eröffnung der Klage gegen IBM von Microsoft und Sun erhalten hat. Die Höhe der finanziellen Ansprüche soll in einem separaten Verfahren geklärt werden. Weil SCO seit der Klagewelle vor vier Jahren immer mehr Kunden verloren und gleichzeitig Millionen für die Verfahren aufgewendet hat, sind die einst üppigen Finanzreserven fast völlig erschöpft. Die Firma steht unmittelbar vor dem Bankrott.



SCO-Chief Darl McBride ist mit seiner Strategie der Klagen gegen Linux-Anbieter und -Anwender gescheitert.

Der mit seiner Strategie gegen Linux gescheiterte SCO-Chief Darl McBride dürfte nun zur Verantwortung gezogen werden. Von ihm gab es bis Redaktionsschluss kein Statement. Sein Unternehmen teilte lediglich mit, man sei von der Gerichtsentcheidung „enttäuscht“. Der Richter habe im Übrigen entschieden, dass SCO Urheberrechte an den eigenen Weiterentwicklungen von Unix und Unixware habe, die seit dem Deal mit Novell von 1995 vorgenommen wurden. „Wir werden unsere Optionen analysieren.“ Manche Beobachter erwarten, dass SCO in die Revision gehen wird.

„Äußerst zufrieden mit dem Urteil“ äußerte sich dagegen Joe LaSala, Chefjustiziar von Novell: „Die Entscheidung des Gerichts hat der SCO-Klage ihren Kern genommen. Das eliminiert SCOs Drohung gegen die Linux-Community, die auf Vorwürfe der Unix-Urheberrechtsverletzungen aufbaute.“

Fortsetzung auf Seite 4



DIESE WOCHE

Comeback der Linuxworld

Nach Jahren langsamen Niedergangs wurde die Linuxworld 2007 zum Großereignis. **Nachrichten SEITE 5**

T-Systems: Teilverkauf

Die Telekom versucht jetzt, ihre Servicesparte in Einzelteilen zu veräußern. **Nachrichten SEITE 7**

Die Minutenstehler

Fring erlaubt es Smartphone-Besitzern, kostenlos über WLAN, UMTS oder Edge-Verbindungen mit anderen Fring-Nutzern zu kommunizieren. **Nachrichten SEITE 8**

Oracle sticht gegen SAP

Oracle-Präsident Charles Phillips wirft SAP vor, die Kunden mit proprietären Techniken an sich zu binden. **Nachrichten SEITE 9**

Keine Ahnung ...

... haben Lehrlinge von Computern. Eine Umfrage in Deutschland ergab, dass fast 50 Prozent der Azubis nicht mit einem PC arbeiten können. **Nachrichten SEITE 10**



Die nächsten großen Dinger 7

Oder sind sie doch nur mittelgroß? Gartners neuer Hype Cycle hat 36 Technologiefelder ausgemacht, auf die es in den kommenden Jahren zu achten gilt.

NACHRICHTEN UND ANALYSEN

Offshore bleibt Trend 8
Marktforschern zufolge lassen viele Anwendern Applikationen schon extern entwickeln – mit weiter steigender Tendenz. Viele dieser Aufträge gehen bereits in Offshore- oder Nearshore-Länder.

PDA's sterben aus 10
Was vor zehn Jahren der Personal Digital Assistant war, ist heute das Smartphone.

PRODUKTE & TECHNOLOGIEN

SAPs PLM-Fahrplan 13
Die Roadmap für Product-Lifecycle-Management sieht Erweiterungspakete für eine verbesserte Prozessunterstützung vor.

Auf Zertifikate achten 14
Vor allem kleinere Updates von Software für das Rechnungswesen sind nicht immer für gesetzliche Vorschriften zertifiziert.

PRODUKTE & TECHNOLOGIEN

PRAXIS

Deduplizierung spart Speicher 20
Die Beseitigung redundanter Daten reduziert das benötigte Speichervolumen erheblich. Im CW-Test musste die Virtual Tape Library „DXi5500“ von Quantum zeigen, was sie diesbezüglich kann.

Kleine Helfer 17

SCHWERPUNKT: BI-FUNKTIONEN IN DATENBANKEN

Was die DB2 Warehouse Edition leistet 18
Um die IBM-Datenbank gruppieren sich ETL-, Olap- und Entwicklungs-Tools.

Oracle: Für Warehousing gerüstet 20
Skalierbarkeit ist eine der Stärken von Oracles Warehouse-Technik.

Business Intelligence per Drag and Drop 21
Die BI-Services von SQL Server lassen sich auch von Einsteigern bedienen.

IT-STRATEGIEN

Wenn Mitarbeiter privat surfen 22
Unternehmen, die ihren Angestellten die außerdienstliche Web-Nutzung gestatten, leben riskant: Ohne Sicherheitsvorkehrungen laufen sie Gefahr, für Sorglosigkeit der Mitarbeiter zu haften.

Wie WLANs die Produktivität steigern 23
Eine ausgefeilte Funknetzstrategie hilft den Unternehmen, flexibler und produktiver zu arbeiten: Die „Klassenbesten“ erzielen deutlich größere Vorteile als die „Mitläufer“, so die Aberdeen Group.

IT-SERVICES

Geiz schafft keine Innovationen 24
Outsourcer bringen sich zunehmend als ganzheitliche Berater für Prozessverbesserungen im Kerngeschäft ins Spiel. Die IT-Dienstleister können den Anwenderunternehmen einen Mehrwert bieten, wenn die interne IT mitspielt, nicht nur auf Kosten achtet und vorbereitet ist.

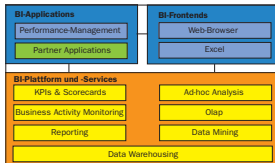
JOB & KARRIERE

Festanstellung, nein danke 26
Viele IT-Freiberufler können sich derzeit nicht nur ihre Kunden aussuchen, sondern auch, wann und wo sie arbeiten. Selbst von einem einsam gelegenen Bauernhof aus kann man IT-Projekte verwirklichen.

Kellerkinder und Künstler sind out 28
Die Nachfrage nach Entwicklern ist groß. Erwartet werden vor allen Dingen Objektorientierung, Domänen-Wissen und Teamgeist. Viele Entwickler arbeiten heute beim Kunden und nicht mehr im stillen Kämmerlein.

STANDARDS

Impressum 19
Stellenmarkt 29
Zahlen – Prognosen – Trends 34
Im Heft erwähnte Hersteller 34



COMPUTERWOCHE.de
Die Highlights der Woche

Mit ein paar Klicks die ganze Reise

Flüge, Hotels und Mietwagen aus einer Hand. In Kooperation mit dem Dienstleister Atlantos bietet die COMPUTERWOCHE einen neuen integrierten Service für Ihre Geschäftsreise an. Über den CW-Traveller reservieren Sie preisgünstige Flüge, ausgesuchte Hotels und Mietwagen quasi in einem Arbeitsgang.
www.computerwoche.de/cw-traveller

Testen Sie Ihr Wissen

Auf der Homepage der COMPUTERWOCHE finden sich einige Ratespiele rund um das Thema IT:
◆ Trojaner, Malware und Co.
◆ Quiz: Das dreckige Dutzend – die besten Codenamen der IT-Geschichte
www.computerwoche.de

Zufriedenheitsstudie

Wie zufrieden sind Sie mit Ihren IT-Lieferanten? Machen Sie mit bei der großen Studie von COMPUTERWOCHE und Experton Group und gewinnen Sie wertvolle Preise.
www.experton-group-ag.com/cgi-bin/ecw2007.cgi

IT-Optimierung

Unternehmen gehen allmählich dazu über, ihre IT und dort speziell die Anwendungsentwicklung nicht mehr nur als Verbrauchsgut und Kostenstelle zu betrachten, sondern als quantitativ und qualitativ messbaren Service für Geschäftsprozesse zu nutzen. Wer diesen Übergang schaffen will, steht vor einer extrem komplexen Aufgabe. Mehr dazu erfahren Sie in unserem Executive-Briefing unter:
www.computerwoche.de/executive-briefings/

Security: Schutz vor Zero-Minute-Attacken

Im Security-Expertenrat auf computerwoche.de stehen für Leseranfragen und Diskussionsbeiträge elf Sicherheitsprofis zur Verfügung. Nutzen Sie die Gelegenheit und stellen Sie ihre Fragen in puncto Sicherheit unter:



<http://www.computerwoche.de/security-expertenrat>

ACER-BOSS WÜTEND ÜBER WINDOWS VISTA

WARUM? ES GIBT DOCH UNS!

Sind Sie auch vom neuen Windows Vista enttäuscht? Das macht gar nichts! Denn bei uns lagern noch genügend günstige und vor allem bewährte Win XP Gebraucht-Lizenzen, die nur darauf warten von Ihnen eingesetzt zu werden. Übrigens: Wir würden sogar Ihr „altes“ Vista in Zahlung nehmen, wenn Sie sich für ein „neues“ Win XP Gebrauchtssystem entscheiden. www.usedSoft.com

usedSoft®
WERFEN SIE IHR GELD NICHT AUS DEM WINDOW

MENSCHEN

Sanjay Kumar tritt Haftstrafe an



Der ehemalige CEO des Softwarekonzerns CA, Sanjay Kumar, sitzt seit Dienstag seine auf zwölf Jahre festgelegte Haftstrafe wegen Bilanzbetrugs ab. Berichten zufolge zog der Erfinder des „35-Tage-Monats“ in das Gefängnis in Fairton, New Jersey, ein, bei dem es sich um eine Einrichtung mit niedriger Sicherheitsstufe handelt. Zusätzlich zu seiner Haftstrafe muss Kumar bis Ende 2008 mindestens 52 Millionen Dollar an Investoren zahlen. Der Entschädigungsfonds ist auf über eine Milliarde Dollar festgelegt worden, von denen CA 225 Millionen Dollar übernommen hat. Für den 45-Jährigen errechnet sich damit eine Maximalforderung von knapp 800 Millionen Dollar.

Ingres ernannt neuen CEO

Der von CA abgespaltene Open-Source-Datenbankanbieter Ingres hat Roger Burkhardt, bisher President und Chief Operating Officer (COO), zum neuen Firmenchef befördert. Burkhardt löst als CEO Terry Garnett ab, der Ende 2005 die Trennung von CA durch die Buyout-Firma Garnett & Helfrich Capital eingefädelt hatte. Wie das in Redwood City, Kalifornien, ansässige Unternehmen ferner bekannt gab, wird Burkhardt Steve Shine als Executive Vice President of Worldwide Sales zur Seite gestellt. Shine kommt von Sybase, wo er zuletzt als Senior Vice President und General Manager EMEA tätig war.

Ex-Dell-CEO Rollins macht Kasse

Der texanische Computerbauer Dell wird seinem ehemaligen CEO Kevin Rollins 48,5 Millionen Dollar für seine insgesamt 7,4 Millionen Aktienoptionen zahlen. Hinzu kommt die reguläre Abfindung in Höhe von fünf Millionen Dollar. Der Manager war zu Beginn des Jahres vom Firmengründer und Verwaltungsratschef Michael Dell abgelöst worden – wegen Erfolglosigkeit. Unter Rollins Ägide hatte Dell die Spitzenposition im PC-Markt wieder an Hewlett-Packard (HP) abgegeben.



Cisco wechselt Finanzchef aus

Der Netzausrüster Cisco Systems hat Frank Calderoni zum künftigen Chief Financial Officer (CFO) bestellt. Der 50-Jährige ersetzt Dennis Powell, der nach dem zweiten Geschäftsquartal 2008 in den Ruhestand gehen will. Powell war im Januar 1997 als Vice President, Corporate Controller, zu Cisco gestoßen. Sein aktuelles CFO-Amt übt der 59-Jährige seit Mai 2003 aus. Calderoni arbeitet derzeit als Senior Vice President, Customer Solutions Finance, für Cisco. Bevor er 2004 zu dem Unternehmen stieß, war Calderoni Finanzchef beim SAN-Spezialisten Qlogic und davor bei Sandisk. Zuvor hatte er 21 Jahre lang verschiedene CFO-Positionen bei IBM inne.

Kaspersky steigt in den Chefessel

Der russische Computervirenjäger Eugene Kaspersky übernimmt jetzt selbst das Ruder der von ihm mitbegründeten Firma – zusätzlich zu seiner Funktion als Leiter der Forschungs- und Entwicklungsabteilung. Der 41-Jährige löst als CEO seine Ex-Ehefrau Natalja Kaspersky ab, die die Führung im neu geschaffenen Verwaltungsrat übernimmt. Mit der Bildung des neunköpfigen Board of Directors, weitere Mitglieder sind unter anderem Finanzchef Evgene Buyakin und DACH-Chef Andreas Lamm, will Kaspersky die Voraussetzungen für einen Börsengang schaffen.



Personalmitteilungen bitte an Menschen@Computerwoche.de

Kolumne

Träum weiter, Mann!



Christoph Witte
Chefredakteur CW

Der Sommer bringt ungewöhnliche Geschichten hervor. Vielleicht liegt das an der Hitze, aber wahrscheinlicher hat es mit dem Mangel an gewöhnlichen Nachrichten zu tun. Da sich die Welt der Wirtschaft und der Politik im Sommer langsamer dreht, bleibt einfach Zeit, die Dinge aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. So ein Wechsel der Perspektive lässt auch die IT in einem anderen Licht erscheinen. Ihre Errungenschaften scheinen bei näherer Betrachtung wichtiger, die Unterstützung des Business wird intensiver empfunden, Prozessorientierung und Innovationskraft sind Selbstverständlichkeiten. In der Tat lässt uns die gelassener Sommerperspektive zu dem Schluss kommen, dass die meisten IT-Teams in ihren Unternehmen einen guten Job machen – einen sehr guten sogar.

Die meisten von ihnen haben es schließlich geschafft, alle bedürftigen Mitarbeiter mit rollengerechter IT auszustatten. Sie können nicht nur mailen, Texte schreiben, sondern via ERP oder CRM und/oder Portal auch auf unternehmenskritische Daten zugreifen. Sie können die so gewonnene Produktivität über den unternehmenseigenen breitbandigen Internet-Zugang beim Online-Banking, Reisebüchern, Chatten oder IP-Fernsehen wieder zunichte machen. Außerdem werden die meisten Prozesse massiv durch IT unterstützt. Viele würden ohne diese Unterstützung nur eingeschränkt oder gar nicht funktionieren. Alles klar also? Kein Grund, der IT in den Unternehmen etwas am Zeug zu flicken? Wenn man ihr etwas nachsagen kann, dann, dass sie gründlicher nachdenkt als das Business. Jetzt im August, wo alle Business-Manager im Urlaub sind (die gehen immer alle zusammen, um in den restli-

chen Monaten nur ja keinen flüchtigen Trend zu verpassen), kann man das ja ruhig laut sagen. Die Business-Seite lebt in einem anderen Takt als die IT. Alles ist kurzfristiger und schneller auf der Geschäftsseite. Die IT braucht dagegen länger, um Sachen zu durchdenken und vor allem ihre Systeme an die kurzfristigen Geschäftserfordernisse anzupassen. Leider dauert dieses Nachziehen manchmal länger als die Trends. Diese unterschiedlichen Takte halten die IT ständig unter Druck, ständig hat sie den schwarzen Peter, weil

sie dem Geschäft scheinbar hinterherhinkt. Aber tut sie das wirklich? Nein! Anders als Geschäftsbeziehungen, anders als irgendwelche Märkte – ein bildschönes Beispiel für ihr Nichtfunktionieren liefert zurzeit die weltweite Immobilienszene – funktionieren IT-Systeme in aller Regel reibungslos. Wenn man sie einfach laufen lässt, wohnt ihnen eine unirdische Eleganz inne, die dem Menschenwerk sonst fehlt. Leider kommt der Wunsch nach Unveränderbarkeit galoppierender Realitätsflucht gleich. Aber im August darf man ja mal träumen. Alle sind, wie gesagt, im Urlaub, es tauchen weniger dieser seltsamen Forderungen auf à la „Die IT müsste da mal ran“ oder „Mit einem neuen CRM-System müssten wir eigentlich mehr verkaufen können“, auch Anwendungsfehler von Vorstandsmitgliedern rauben einem nicht den Schlaf. Zeit also, mal den eigenen Gedanken zu folgen. September wird es von ganz allein. In diesem Sinne einen traumhaften Sommer noch.

Steigen Sie in unsere Sommerdiskussion zu den Errungenschaften der IT ein. Unter <http://blog.computerwoche.de> werden Ihre Kommentare sofort veröffentlicht.

SCO verliert den Krieg gegen Linux

Fortsetzung von Seite 1

Pamela Jones, die mit ihrer Website „GrokLaw“ das Verfahren über all die Jahre begleitet und mit der Veröffentlichung zahlloser prozessrelevanter Dokumente die SCO-Positionen immer wieder untergraben hat, dankte Novell und seiner Kanzlei. Die Standhaftigkeit habe großes finanzielles Engagement erfordert, was sich bezahlt gemacht habe. Sie wies darauf hin, dass mit dem Urteil das Verfahren nicht beendet ist, SCO aber im Kern abgewiesen wurde.

Die Linux-Community kann jetzt erleichtert aufatmen

Jim Zemlin, Direktor der Linux Foundation, interpretierte das Urteil in einem weiteren Sinne: „Es belegt, dass die Industrie die Linux-Plattform verteidigen wird, wenn einzelne Organisationen sie mit Rechtsmitteln angreifen.“ Die Linux-Community könne jetzt durchatmen und wieder unbeschwert arbeiten.

Das Urteil könnte für SCO weiteren Schaden nach sich ziehen, wenn Partner des Unternehmens die Betriebssysteme Unixware und OpenServer fallen lassen und sich Linux zuwenden. Auch

Microsoft dürfte jetzt gewarnt sein, nicht mehr ohne konkrete Beweise zu behaupten, Linux und andere Open-Source-Produkte verletzen Patente und Urheberrechte.

Nicht absehbar ist, welche Folgen es hat, dass Sun im Einvernehmen mit SCO das Betriebssystem Open Solaris, zum Teil geistiges Eigentum von Novell, Open Source gestellt hat. (Is) ◆

Frage der Woche

Wie nutzen Sie Instant Messenger im Unternehmen?



Knapp ein Drittel der Befragten nutzt keinen Instant Messenger am Arbeitsplatz.

Quelle: Computerwoche.de; Angaben in Prozent; Basis: 252

Alle wittern das Open-Source-Geschäft

Nach Jahren langsamen Niedergangs wurde die Linuxworld 2007 in San Francisco zum Groß-Event.

VON CW-REDAKTEUR LUDGER SCHMITZ

Der Ansturm zeichnete sich schon vorher ab: Die IT-Industrie buhlte um Möglichkeiten, sich ins beste Licht zu stellen. Die sechs Plätze für Keynote-Reden waren ruckzuck vergeben. Das Programm wuchs auf 14 „Conference Tracks“; im offiziellen Programm traten insgesamt 142 Redner auf. Die Linuxworld-Aussteller überboten sich mit Neuankündigungen.

Das erste große Highlight aber kam von einem Open-Source-Anwender, nämlich von Google, dem weltgrößten Linux-Nutzer. Das Unternehmen schloss ein Lizenzabkommen mit dem Open Invention Network (OIN). Dieser 2005 gegründeten Non-Profit-Organisation haben Firmen wie IBM, Sony, Philips, Red Hat, Novell und Oracle mehr als 100 wichtige Patente übertragen. Deren Nutzung ist nach den Lizenzbedingungen des Vereins kostenlos für „jede Firma, Institution oder Person, die zustimmt, keine Patente gegen das Linux-Betriebssystem oder bestimmte Linux-bezogene Anwendungen geltend zu machen“.

Mehr Rechtssicherheit

Bisher ist nicht bekannt, ob Google eigene Patente dem OIN übertragen will; es gibt nur Andeutungen in dieser Richtung. Die Unterzeichnung des Lizenzvertrags bedeutet vor allem, dass die Firma darauf verzichtet, weite und zentrale Teile der Open-Source-Community wegen Verletzung von Google-Patenten zu verklagen. Google stärkt damit die Front derer, die Patente nicht dazu benutzt sehen wollen, Innovationen zu verhindern.

Den Anwendern mehr Sicherheit zu vermitteln war auch das Ziel der Keynote-Redner Andrew Morton und Ron Hovsepian. Ihnen ging es um die Einheit der Linux-Entwicklung. Andrew Morton, Chef-Maintainer des Linux-Kernels 2.6, führte aus, unter welchem Druck das Kernel-Team steht, Linux mit mehr Eigenschaften auszustatten und gleichzeitig Fehler zu beheben. Täglich



Auf der Linuxworld 2007 im Moscone-Konferenzzentrum, San Francisco, wetteiferten die IT-Anbieter um einen Markt, dem IDC jährlich 26 Prozent Wachstum voraussagt.

würden beim Kernel etwa 9000 Programmierzeilen hinzugefügt oder geändert. Rund 6500 Codebeiträge habe es nur zwischen den Versionen 2.6.21 auf 2.6.22 gegeben, ein durchschnittlicher Wert bei Subreleases.

Angesichts dieser Zahlen kann man sich denken, dass unterschiedliche Codebeiträge mehr als genug Anlässe zu Meinungsverschiedenheiten bieten. Trotzdem befürchtet Morton kein „Forking“, keine Spaltung der Kernel-Entwicklung: „Ich kann mir nicht vorstellen, wie das passieren sollte. Denn keine der beteiligten Organisationen schreibt mehr als einen bescheidenen Bruchteil des neuen Codes.“ So ist Intel laut Morton die Firma, von welcher der meiste neue Code kommt – trotzdem liegt der Intel-Anteil am Linux-Kernel bei gerade einmal vier Prozent.

Bedarf bestimmt die Richtung

Ein wesentlicher Grund der Einheit im Kernel-Team scheint auch darin zu liegen, dass es keine Roadmap oder eine ähnliche Zielvorgabe gibt, die zu Streit führen könnte. Morton: „Das bedeutet, die Kernel-Entwicklung ist reaktiv, sie bewegt sich in Richtung des größten Bedarfs.“

Eine Spaltung scheint eher auf der Ebene über dem Betriebssystem, bei den Linux-Distributionen, Sorgen zu bereiten. Der Novell-Chef Ron Hovsepian warnte in seiner Keynote-Rede auf der Linuxworld: „Bei Unix haben wir die Anwendungen fragmentiert – und das wichtigste, was wir bei Linux brauchen, sind Applikationen.“ Die Spezifikationen der Linux Standards Base (LSB) seien ein guter Anfang, aber nicht gut genug. Trotz dieser Vorgaben müssten Softwarehäuser ihre Programme immer noch mit zu viel Aufwand an die verschiedenen Linux-Distributionen anpassen. Rigidere Standards seien unverzichtbar.

„Der Markt wird für die Linux-Distributionen nicht wachsen, solange die Plattform nicht konsistent ist“, erklärte Hovsepian. „Es ist immer noch eine Vision, dass unabhängige Softwarehäuser ihre Applikationen ein einziges Mal zertifizieren und nahtlos auf die vielfältigen Linux-Distributionen portieren können. Das würde für die Anwendungen und die Anwender einen größeren Markt eröffnen.“ Linux werde Unix komplett ersetzen, aber Microsoft habe mit Windows eine einheitliche Basis.

Das Hovsepian die Einheit beschwor, hat einen einfachen Grund: Schließlich hat der Vertrag seines Unternehmens mit Microsoft die Angst vor einer Spaltung erst richtig geschürt. Das „Geschäft mit dem Teufel“ verteidigte er aber. „Microsoft ist eine Realität in einer Mixed-Source-Welt. Wir beobachten eine Ausweitung dieser Mixed-Source-Welt, in der sich die Kunden auf den wahren Wert der Software konzentrieren können – und der bemisst sich daran, wie die Programme zusammenarbeiten können.“

Novell und IBM preschen vor

Allerdings hat Novell auf der Linuxworld weniger von den Früchten des Flirts mit Microsoft geredet. Vielmehr wurde die alte Beziehung mit IBM wiederbelebt. Zum einen gehört der „WebSphere Application Server – Community Edition“ (WAS-CA) künftig zum Betriebssystem-Paket Suse Linux Enterprise Server (SLES). Er ersetzt den Apache-Server „Geronimo“, den Novell seit der Red-Hat-Übernahme von Jboss anstelle dieses Applikations-Servers mitgeliefert hatte.

Zweitens bieten IBM und Novell ein Paket an, das pro Linux-

Desktop bis zu 500 Dollar günstiger sein soll als ein Arbeitsplatz mit Vista und Office. Zu ihm gehören der Suse Linux Enterprise Desktop, die Lotus-Produkte „Notes“ und „Sametime“ sowie als Erweiterungsmöglichkeiten „Connections“, „Quicker“ und „WebSphere Portal“.

Diese Ankündigung passt zu anderen, die den Blick wieder einmal auf das schon so oft – und ebenso vergeblich – hochgejazzte Thema Linux-Desktop richten: IBMs PC-Erbe Lenovo will gleich eine ganze Reihe Notebooks mit Suse Linux Enterprise Desktop (SLED) auf den Markt bringen. Der Hersteller hat sich nicht präziser zum Angebot geäußert, dürfte aber wie bisher eher das Highend unter den mobilen PCs anpeilen.

Neue Desktop-Offensive

Eine Ebene darunter wird Dell aktiver. Neben den bisherigen Servern und PCs mit Suse Linux wird das Unternehmen in den USA und in Europa ab sofort für Privatanwender das Notebook 6400n und den Desktop 530n mit vorinstalliertem Ubuntu-Linux ausliefern. Die Preisersparnis gegenüber gleichen Geräten mit einem Microsoft-Paket beträgt in der Basisausstattung mehr als 25 Prozent. Dell begründet das erweiterte Angebot mit einer „deutlich steigenden Nachfrage“. Auch den chinesischen Markt geht das Unternehmen mit Suse-Linux-Rechnern an.

Der nächste Treffer beim Novell-Rundumschlag landete bei Wyse – und ist ein weiterer Punkt für Linux-Desktops: Der Spezialist für Thin Clients wird diese Systeme nicht mehr nur mit einer eigenen Linux-Variante vertreiben, sondern mit Suse Linux Enterprise Thin Client. Dieses Betriebssystem hat Novell im März auf der Brainshare vorgestellt. Sein größter Vorteil besteht darin, nahtlos mit den Suse-Desktop und -Server-Umgebungen zusammenzuarbeiten. Wyse reagiert damit auf die Übernahme des Linux-Thin-Client-Anbieters Neoware durch Hewlett-Packard vor wenigen Wochen. ♦

Linuxworld-Ticker

Red Hat hat einen Vertrag mit Dell abgeschlossen. Auf dessen Grundlage wird der Computerhersteller den Middleware-Stack von **Jboss** und ein zugehöriges Applikationspaket des Distributors auf seinen Linux- und Windows-Systemen vorinstalliert und samt Support anbieten können.

Hewlett-Packard hat den Quellcode seiner „Parallel Compositing Library“ offengelegt. Dieses Tool identifiziert und kombiniert ungenutzte Kapazitäten von Grafikkarten in Clustern für High-Performance-Computing. Das auf große Speicherumgebungen abgestimmte Dateisystem „Btrfs“ stellt **Oracle** Open Source; eine Alpha-Version ist erhältlich. Für Oracle Enterprise Linux gibt es Zertifizierungen auf etlichen weiteren Servern. Ferner enthält die auf Red Hat basierende Distribution künftig das Konfigurationspaket Yast, das eigentlich von Suse stammt. Sechs Monate nach der Gründung durch Motorola, NEC, NTT Docomo, Panasonic Mobile Communications, Samsung und Vodafone meldet die **Linux Mobile Foundation** (LiMo) neue Mitglieder. An der angestrebten einheitlichen Linux-Plattform für Handys arbeiten jetzt auch mit: Aplix, Celulite, LG Electronics, McAfee und Wind River. Als neue assoziierte Mitglieder sind dabei: ARM, Broadcom, Ericsson, Innopath, KTF, Montavista und NXP. **Motorola** erwartet, in zwei Jahren 60 Prozent seines Hand-

dy-Geschäfts mit Linux-basierenden Geräten zu machen. Das nächste Linux-Handy wird das „Razr2 V8“. Die US-amerikanische Tochter von **Fujitsu Microelectronics** und **123ID** haben ein Software-Kit herausgegeben, das Fingerabdruck-Leser und andere biometrische Geräte in Novells eDirectory integriert – egal ob dieses auf Basis von Linux, Netware oder Windows läuft. Die Firma **EnterpriseDB** startet eine neue Website mit einem Paket für **PostgreSQL**. Dort gibt es nicht nur diese Open-Source-Datenbank, sondern auch Installations- und Administrations-Tools, Bedienungsanleitungen, Training sowie User-Support.

Gartner: Welche IT-Trends uns erwarten

IT-Abteilungen müssen sich auf einen gehörigen Technologieschub einstellen. Allerdings haben nur einige dieser Entwicklungen das Potenzial, Unternehmen strategisch voranzubringen.

VON CW-REDAKTEUR SASCHA ALEXANDER

Der „Gartner Hype Cycle 2007“, in dem die Analysten wie jedes Jahr die aus ihrer Sicht wichtigsten IT-Trends vorstellen, enthält 36 Technologien, die Unternehmen bei ihrer Investitionsplanung nicht aus den Augen lassen sollten. Zwar sind manche Entwicklungen wie beispielsweise das semantische Web oder mobile Roboter noch Jahre vom Durchbruch entfernt oder durchleben wie virtuelle Welten à la Second Life derzeit einen Hype, auf den dann die Ernüchterung folgt. Doch viele andere Trends warten bereits „um die Ecke“ oder sind im Unternehmen angekommen.

Wo die meisten Innovationen entstehen

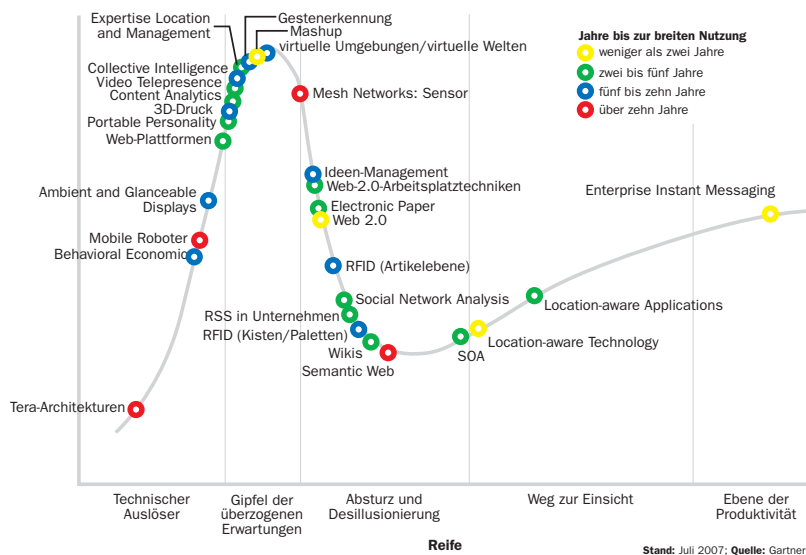
Dies betrifft Techniken, Plattformen und Geschäftsmodelle im viel zitierten Web 2.0, Wikis, Mashups, RSS-Feeds in Unternehmen und Analysetechnik für soziale Netzwerke. Außerdem sieht Gartner Formen der „Collective Intelligence“ wie Wikipedia auf dem Vormarsch. Gleiches gelte für Benutzeroberflächen. Nach Jahren der technischen Stagnation gelangen einige Ansätze langsam zur Marktreife. Neben E-Papers, die sich auf mobilen Geräten lesen oder signieren lassen, zählen hierzu die Gestenerkennung (Gesture Recognition), die beispielsweise die Spielekonsole „Nintendo Wii“ oder der Multimedia-Tisch „Microsoft

Web-Plattformen beschleunigen den Trend zu virtuellen Unternehmen.

Surface“ einsetzen, oder virtuelle Realitäten wie Second Life. Andere Oberflächentechniken, die Gartner mit „Ambient Displays“ oder „Glanceable Displays“ umschreibt, seien noch im Entwicklungsstadium. Für Neuerungen ist derzeit auch der Bereich mobile Techniken, Geräte und entsprechende Dienstleistungen gut. Zudem würden RFID, Sensornetze und „Location-aware Technologies“ wie GPS oder WLAN heranreifen und an strategischer Bedeutung gewinnen.

Unter den Trends der nächsten Jahre finden sich laut den Analysten mindestens zehn, die tiefgreifende Veränderungen in der IT-Landschaft von Unternehmen

Hype Cycle: Diese Techniken sind im Kommen



36 Technologiefelder haben die Analysten ausgemacht, die in den kommenden Jahren den Hype Cycle durchlaufen werden. Enterprise Instant Messaging zum Beispiel ist schon einsatzbereit.

zur Folge haben könnten. Diese sollten Anwender daher besonders genau beobachten:

■ Web 2.0

Techniken und Konzepte eines Web 2.0 gewinnen immer mehr Zuspruch unter Endanwendern und finden über sie den Weg in die Unternehmen. Diese Entwicklung wird in den kommenden zwei Jahren rasant zunehmen. Professionellen Anwendern empfiehlt Gartner, sich schnell mit dem Web 2.0 vertraut zu machen und auszuprobieren, wo beispielsweise Mashups Sinn ergeben und welche Anwendungen und Tools zur Zusammenarbeit einen strategischen Nutzen haben könnten. Ziel ist, Mitarbeiter mit Hilfe sozialer Netzwerke, Wikis und Blogs zum Wissensaustausch und effizienterer Zusammenarbeit zu bewegen. Ein Übermaß an Kontrollen und Vorgaben könnte allerdings solche Ansätze schnell zum Erliegen bringen.

■ SOA

Ein viel diskutiertes Konzept sind Service-orientierte Architekturen (SOAs) und mit ihnen die Neugestaltung und Steuerung von Prozessen und Anwendungen. SOAs versprechen vor allem eine einfachere und schnellere Wartung und Entwicklung von Softwaresystemen. Laut Gartner ist

die SOA kein Hype, sondern wird in den kommenden zwei bis fünf Jahren zum vorherrschenden Architekturkonzept aufsteigen. Allerdings sind es momentan eher die Anbieter von Middleware, Entwicklungswerkzeugen und Standardsoftware, die das Tempo machen, während Anwender noch mit zahlreichen Problemen zu kämpfen haben. Doch Gartner ist sich sicher, dass dies vorbei geht. Unternehmen sollten schon heute bei der Anwendungsentwicklung und -integration (zum Beispiel von Host-Systemen) möglichst oft entsprechende Designprinzipien verwenden. Grundsätzlich gilt aber, dass auch eine SOA vorab belegen muss, dass sie

gegenüber herkömmlichen Anwendungen einen wirtschaftlichen Vorteil hat.

■ Web-2.0-Arbeitsplätze

Nicht nur die Kommunikation und Zusammenarbeit ändert sich durch Techniken des Web 2.0, sondern auch die Arbeitsumgebung. Diese bietet künftig neben der Textverarbeitung und Arbeit mit Spreadsheets und Präsentationen auch einen Zugang zu Blogs, Wikis, Folksonomies (Bewertung von Inhalten durch Tagging) und sozialen Netzwerken. Während im Internet entsprechende Techniken bereits weit verbreitet sind, steht ihr Einsatz in Unternehmensnetzen noch am Anfang. Unternehmen sollten entsprechende Arbeitsplätze erproben, zugleich aber auch über Kontroll- und vor allem Sicherheitsstrategien bei ihrer Verwaltung nachdenken. Eile ist geboten, denn laut den Auguren werden sich solche Arbeitsumgebungen schon in zwei bis fünf Jahren durchsetzen.

■ Web-Plattformen

Web-Plattformen wie Salesforce.com, die Microsoft Services Platform oder Amazon.com sind als Erweiterungen bisheriger Unternehmensanwendungen zu verstehen. Sie bieten Anwendungen und technische Kapazitäten wie Speicherplatz und Rechenleis-

tung und lassen sich programmatisch einbinden. Unternehmen erhalten dadurch neue Optionen, um Anwendungen und Dienste schneller auszuliefern. Neben Web-Services kommen zur Integration mittlerweile Schnittstellen wie Representational State Transfer (REST), Plain Old XML (POX) und Really Simple Syndication (RSS) hinzu, mit denen sich Web-oriented Architectures (WOAs) aufbauen lassen. Gartner erwartet, dass sich Web-Plattformen in den kommenden zwei bis fünf Jahren ausbilden und so den Trend zu virtuellen Unternehmen beschleunigen.

■ 3D-Drucker

Die Technik für den dreidimensionalen Druck ist insbesondere bei der Prototypenentwicklung im Industriedesign seit langem im Einsatz. Doch erst in den kommenden fünf Jahren rechnen die Analysten damit, dass sich der 3D-Druck in puncto Kosten und Druckqualität durchsetzt, dann aber mit umso größerer Wirkung. Neben dem Privatgebrauch sind die Darstellung von Geodaten oder medizinischen Unterlagen Einsatzgebiete, und auch mancher kleine Fabrikant könnte so seine Angebote ansprechender darstellen.

■ Collective Intelligence

Gartner bezeichnet so die freiwillige und kostenlose Generierung intellektueller Inhalte, an der viele Individuen beteiligt sind. Das Ergebnis können Software-

Unternehmen sollten die Nutzung von Web-2.0-Tools am Arbeitsplatz schnellstens erproben.

code, Dokumente, Indizes oder auch Entscheidungen sein. Da es keine zentrale Steuerung gibt, regulieren sich die Inhalte und ihre Qualität durch die Eingaben der Teilnehmer. Dies kann laut Gartner durchaus zu besseren und schnelleren Ergebnissen führen (Content, Metadaten, Dienste) als in hierarchischen Entscheidungsstrukturen. Erste Beispiele für diese Form der Zusammenarbeit sind Wikis wie Wikipedia oder „Prediction market tools“, die sich mit Vorhersagen von Marktentwicklungen beschäftigen. Allerdings wird es wohl noch fünf bis zehn Jahre dauern, bis diese Techniken breiten Einsatz im Unternehmen finden.

Mehr zum Thema

- www.computerwoche.de/
- 594302: EAI und Mashups;
 - 593980: Nutzung sozialer Netzwerke;
 - 593870: Blogs und Wikis im Unternehmen;
 - 1219401: RSS-Server;
 - 591472: Tipps zu RFID;
 - 592353: Second Life;
 - 581542: Zukunft des mobilen Business.



Soa-Expertenrat:
Online-Forum zum Thema SOA.

■ RFID-Chips auf Paletten

Bisher sind es gerade einmal fünf Prozent der Handelsunternehmen, die weltweit die Transponder-Technik auf ihren Paletten testen. Manche von ihnen wie Wal-Mart haben zudem ihre Ambitionen zurückgeschraubt. Dennoch sind die Analysten überzeugt, dass sich dies in den kommenden fünf Jahren ändern wird. Bis dahin würden vier- bis fünfmal so viele Unternehmen ihre Waren (Kisten, Paletten) mit RFID-Aufklebern versehen und auch Wal-Mart und Co. die Technik umfassender einsetzen. Der Grund: RFID macht Lieferketten für Kunden transparenter.

■ RFID auf Einzelartikeln

Noch sind die Kosten für den breiten Einsatz von RFID-Etiketten auf Artekebene zu hoch. Unternehmen sollten daher ihre Versuche auf solche Anwendungen konzentrieren, die nicht nur die eigenen Abläufe optimieren, sondern auch für potenzielle Kunden einen sichtbaren Mehrwert bieten, was insbesondere in geschlossenen Lieferketten machbar ist. Trotz der bisher bescheidenen Resultate sind die Analysten optimistisch und prognostizieren, dass RFID sich im Lauf der nächsten fünf Jahre auch bei der Artikelauslieferung etablieren wird.

■ Virtuelle Welten

Zwar beruhigt sich langsam der Hype um Second Life und ein Leben als Avatar im Web, doch bedeutet dies laut Gartner noch lange nicht, dass sich virtuelle Plattformen überlebt haben. Solche Umgebungen von Linden Lab, Forterra und anderen können nicht nur als Marketing-Plattform dienen, sondern auch als Lösungen für die Zusammenarbeit und Schulung von Mitarbeitern sowie im Vertrieb zum Einsatz kommen. Momentan sprechen noch fehlende Bandbreiten, die Benutzeroberflächen und die hohen Hardwarekosten gegen eine breite unternehmensinterne Anwendung. Doch in dem Maß, wie die Technik sich weiterentwickelt, Sicherheitsfragen geklärt sind und vor allem Firmen, Kunden und Partner das Potenzial verstehen, wird sich das Blatt in den kommenden fünf Jahren wenden.

■ Mobile Roboter

Ferngesteuerte Staubsauger sind nur ein Beispiel, in welcher Form diese blechernen Kameraden künftig Unternehmensstockwerke bevölkern könnten. Erste professionelle Beispiele sind heute mobile Systeme für Videokonferenzen in Krankenhäusern. In der Entwicklung sind ferner Roboter, die Menschen oder Objekte tragen können. Schon in fünf Jahren könnten sie auch Lieferdienste und Kontrollgänge übernehmen oder Gäste am Eingang begrüßen. Bis zum breiten Einsatz werden aber noch über zehn Jahre vergehen. ◆

T-Systems ändert Partnersuche

Der Auftragseingang bricht im zweiten Quartal ein.

Die schon vor sechs Monaten angekündigte Suche der Deutschen Telekom nach einem Partner für das Großkundengeschäft von T-Systems hinterlässt Spuren. Insbesondere im zweiten Quartal 2007 sackte der Auftragseingang des IT-Dienstleisters um knapp 33 Prozent von 3,95 Milliarden Euro auf 2,66 Milliarden Euro ab. Für das gesamte erste Halbjahr sehen die Zahlen nicht ganz so übel aus: Der Vertrag mit dem britischen Energieversorger Centrica hat den Absturz gebremst.

Weniger Neuaufträge

Auch der Umsatz war rückläufig, er reduzierte sich im ersten Halbjahr um 6,4 Prozent auf 5,87 Milliarden Euro, wobei die Einnahmen mit externen Kunden nur um 2,9 Prozent zurückgingen. „In der überproportionalen Senkung der internen Umsätze kommt der Beitrag klar zum Tragen, den T-Systems zu den internen Kostensenkungen leistet“, erläuterte Telekom-Chef René Obermann im Rahmen einer Analystenkonferenz. Marktbeobachter werten dagegen insbesondere den Einbruch des Auftragseingangs bei T-Systems als Reaktion der Kunden auf die anhaltende Debatte um die Zukunft des Unternehmens. „Die Partnersuche lähmt T-Systems“, warnte beispielsweise Thomas Reuner, Research Director beim Marktforschungsbüro IDC.

Presseberichte, wonach die Telekom Schwierigkeiten habe, Interessenten für T-Systems zu finden, dementierte der Finanzchef Karl-Gerhard Eick. Man hätte unter mehreren potenziellen Partnern für T-Systems wählen können, sagte der Finanzvorstand des TK-Konzerns. Es sei definitiv nicht so, dass die Telekom niemanden hätte an Bord nehmen können. Indirekt räumte Obermann jedoch Verzögerungen ein: „Bei der Auswahl geht Qualität vor Schnelligkeit“, betonte er. Wann das Unternehmen Ergebnisse präsentieren



Telekom-Chef René Obermann will auch künftig Geschäftskunden IT- und TK-Lösungen aus einer Hand anbieten.

wird, wollte er indes nicht sagen. Möglicherweise werde man erst Ende des Jahres einen Partner finden. Ursprünglich wollte T-Systems die Suche Mitte des Jahres beendet haben.

„Wir werden unseren Geschäftskunden auch künftig netzwerkzentrierte ICT-Dienste anbieten, also IT- und TK-Lösungen aus einer Hand“, sagte Obermann. Doch gerade die Verknüpfung von Kommunikations- und IT-Diensten hat, Meldungen aus dem Unternehmensumfeld zufolge, potenzielle Partner abgeschreckt. So haben etwa EDS und Caggemini abgewinkt.

Zwei Bereiche zu Disposition

Die Telekom hat inzwischen reagiert und möchte nun nur noch die Bereiche Systemintegration und Applikationsentwicklung in eine Partnerschaft einbringen. Entsprechende Zeitungsberichte bestätigte Obermann. Zum Kerngeschäft der Telekom zählt er alle Services, die die Kommunikation zwischen Menschen, Maschinen und Computern unterstützen (Security, Voice over IP, Smart Desktop, RZ-Betrieb, Call-Center-Lösungen etc.). „In der Anwendungsentwicklung fühlen wir uns nicht so gut aufgestellt, dass wir an den langfristigen Erfolg glauben. Hier suchen wir einen Partner“, klärte der Telekom-Chef auf.

Die Marktbeobachter können sich mit diesem Schwenk durchaus anfreunden, zumal damit die Partnersuche einfacher fallen dürfte. „Applikationsentwicklung ist das Kerngeschäft aller Offshorer, daher ist es durchaus denkbar, dass ein indischer Provider zum Zuge kommt“, sagte IDC-Analyst Reuner.

Schwaches Heimatgeschäft

Wie T-Systems zeigte auch der gesamte Telekom-Konzern insbesondere im Inlandsgeschäft erhebliche Schwächen. „Magic America“, kommentierten beispielsweise die Analysten von Ovum die Halbjahreszahlen des Carriers. Während die amerikanische Mobilfunktochter kräftig zulegte, verbuchte die Telekom auf ihrem Heimatmarkt zum Teil deutliche Abschläge in allen Geschäftsbereichen Festnetz, Mobilfunk und Geschäftskunden. Dennoch übertraf der Konzern mit dem Quartalsergebnis die Erwartungen der Analysten. Der Umsatz kletterte von 15,13 Milliarden auf 15,58 Milliarden Euro, während der Überschuss um 40,3 Prozent auf 608 Millionen Euro absackte. Zum Umsatzplus verhalf dem Unternehmen neben T-Mobile USA die Konsolidierung der polnischen PTC sowie der zugekauften Unternehmen Gedas und tele.ring. (jha) ◆

Schlappe Nachfrage nach IP-TV

Vor knapp einem Jahr, zum Start der Bundesliga-Saison 2006/07, warb die Telekom vollmundig, „die Tore in die neuen Welten multimedialer Anwendungen“ zu öffnen. Die Telekom-Kunden sollten künftig nicht mehr per Satellit oder TV-Kabel **fernsehen**, sondern über das **IP-Netz**. Dazu hatte der Carrier nicht nur einen Deal mit der Deutschen Fußball-Liga (DFL) zur Übertragung der Spiele ausgehandelt, sondern auch ein Milliarden-Investitionsprogramm für den **VDSL-Ausbau** in rund 50 Städten begonnen. Gleichzeitig nahmen die Telekom und die Bundesregierung in Sachen VDSL einen handfesten Krach mit der EU-Kommission in Kauf, denn der Carrier sollte die Früchte des neuen Netzes (unter anderem IP-TV) erst einmal unter Ausschluss des Wettbewerbs genießen können. Angesichts dieser Probleme rund um die Einführung von IP-TV fällt die **Bilanz** nach einem Jahr **eher dürrig** aus. Schwärmte Kai-Uwe Ricke, René Obermanns Vorgänger im Chefessel der Telekom, noch von einer Million Kunden, die bis Ende 2007 gewonnen werden sollten, so sind Obermanns Ziele heute deutlich bescheidener: Er will bis zum Jahresende zwischen **100 000 und 200 000 Kunden** für den Telekom-Dienst begeistern. Zudem scheint der Telekom-Chef nicht von der Attraktivität des IP-TV-Angebots überzeugt zu sein. Zur IFA will der Carrier ein **verändertes Konzept und neue Preise** vorstellen. Insgesamt hält Obermann am IP-TV und dem damit verbundenen VDSL-Ausbau fest. So sind nach Telekom-Angaben mittlerweile 6,8 Millionen der geplanten 17 Millionen Haushalte an VDSL angeschlossen. (hi) ◆

Google News experimentiert mit Kommentaren

Im Rahmen eines Tests will der Suchmaschinenbetreiber Äußerungen zu Nachrichten in Google News zulassen. Zunächst sollen nur Personen kommentieren dürfen, wenn sie in einer Meldung erwähnt sind.

Um das via Blog-Posting angekündigte neue Feature für Google News sind sogleich hitzige Diskussionen entbrannt. Zum einen melden sich Zweifler mit der Frage, wie Google denn sicherstellen wolle, dass sich wirklich die und nur die in den Nachrichten erwähnten Personen, Firmen oder Organisationen zu Wort melden.

Kritik kommt aber vor allem von den rund 4500 Quellen, die Google für seinen Sammeldienst größtenteils kostenlos abragt. Sie befürchten, dass Google den News-Service, der Meldungen bislang nur in kurzen Auszügen anreißt und dann direkt auf die ursprüngliche Nachricht verlinkt, durch die Kommentare über Gebühr aufwertet. Auf den meisten

News-Seiten können Leser ohnehin längst Kommentare hinterlassen – und zwar nicht nur die von einer Meldung direkt Betroffenen, sondern jedermann.

Google verwehrt sich natürlich gegen solche Vorwürfe und beteuert, es wolle keinesfalls selbst zum News-Lieferanten werden. „Wir schaffen keine Nachrichten, wie berichten nicht, wir redigie-

ren nicht“, sagt Business Product Manager Josh Cohen. „Wir sehen das eher als logische Folge dessen, was da draußen gemacht wird.“ Google wolle im Rahmen des Testballons unter anderem ausprobieren, wie hoch der Arbeitsaufwand für manuelle Eingriffe wird. Google News arbeitet ansonsten automatisiert auf Basis von Algorithmen. (tc) ◆